

# Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Dr. Johann Gladnik.

N: 74.

Samstag den 15. September.

1849.

## Worte der Guldigung

an

Seine Majestät den Kaiser,

**F R A N Z J O S E P H I,**

bei Allerhöchst Seiner Ankunft in Laibach.

Seine Völker zu beglücken  
Rief ein Kaiser voller Liebe,  
Folgend seinem Herzenstrieb,  
„Freiheit!“ Seinen Völkern zu,  
Und im weiten Länderkreise  
Scholl ein Jubel ohne Ende  
Und es falteten die Hände  
Von Millionen dankend sich,  
Und es schien, ein schöner Morgen  
Wolle über Desirreich tagen,  
Wolle gold'ne Früchte tragen  
Auf'rem theuern Vaterland.

Horch! da grollt es dumpf im Süden,  
Schwarze Wolken, Schwefelbüste,  
Blitze fahren durch die Lüfte  
Und ein grauser Sturm erwacht.  
Und die Quellen, die geöffnet,  
Daß sie mild befruchtend fließen,  
Scht, wie wild sie sich ergießen  
Ueberfluthend bald das Land,  
Schwellen an zu einem Meere,  
Schleudern riesengroße Wellen,  
Und am Felsenriff zerschellen  
Will des Staates schwacher Kahn.

Und der Mann am Steueruder,  
Der durch Lieb' es wollte leiten,  
Fühlte, wie es will entgleiten  
Seiner engelsmilden Hand!  
Und das Schiff, das all' sein Theures,  
Seine Kinder hält geborgen,  
Es erfüllt mit Todes Sorgen  
Das gebroch'ne Vaterherz!

Und nach Dir, mein hoher Kaiser!  
Streckt Er aus die Vaterhände,  
„Mache,“ spricht Er, „mach' ein Ende  
„Meiner Kinder Todesnoth!“  
Daß das Steuer Du ergreifst,  
Setzt Er zum bitt'ren Lohne  
Seine eig'ne Dornenkrone  
Auf Dein jugendliches Haupt.

Und Du stand'st, ein holder Jüngling,  
An des Lebens erster Schwelle,  
An der blumenreichen Stelle,  
Wo das Paradies beginnt;  
Dem durch Gottes weiße Fügung  
Von Millionen auserkoren  
Warst Du für das Glück geboren,  
Für die Lust — nicht für den Schmerz.

Doch mit einem sücht'gen Blicke  
Auf der Jugend süße Freuden,  
Auf der Deinen bitt're Leiden,  
War auch Dein Entschluß gefaßt,  
Und als Sohn vom Habsburgs Stamme  
Sprachst Du, Erbe seiner Tugend:  
„Fahre wohl, Du gold'ne Jugend,  
„Süße Träume, lebet wohl!“

Und die Thrän' im klaren Auge  
Traß't Du vor des Vaters Bruder  
Und Er legt das Steueruder,  
Segnend Dich, in Deine Hand.  
Und wie ritterlichen Muthes,  
Trogend allen Wetterstürmen,  
Die sich Dir entgegenhürmen,  
Du das Steuer fahn ergaßt,

Sieh' da sprüht Dein hohes Vorbild  
 Lebenswarm in allen Säften,  
 Muthig mit vereinten Kräften  
 Wirkt auf's Neu' der Deinen Schaar;  
 Und das Glück, dem Starken lächelnd,  
 Es erkennt in Dir den Meister,  
 Rings entflieh'n die bösen Geister,  
 Und der Sturm hat ausgetobt, —  
 Und die Sonne scheint golden,  
 Und der Friede kehret wieder,  
 Und versöhnt erwachen Brüder  
 Aus dem bösen, blut'gen Traum!

Was Du muthig hast begonnen,  
 Muthig wirst Du's auch vollenden,  
 Denn aus Deinen Vaterhänden  
 Hofft sein Glück das Vaterland;  
 Hofft die Freiheit mit der Ordnung  
 Hoffet Licht und hofft den Frieden  
 Hofft, daß Jedem sey beschieden  
 Gleiches Recht und gleiche Pflicht!

Und wie wir mit treuer Liebe  
 Deinem Kaiserwort vertrauen,  
 Wollen felsenfest wir bauen  
 Auf die Männer Deiner Wahl.  
 In die Tafeln der Geschichte  
 Unauslöschlich eingetragen  
 Werden sie's der Nachwelt sagen  
 Wer einst Oestreichs Ketter waren.

Was Du mit vereinten Kräften  
 Deinen Völkern hast gegeben,  
 Wird ein Sternenzweig umschweben  
 Den Dir Dank und Liebe flieht;  
 Denn in Oestreichs weiten Gauen  
 Stehen neu versöhnt die Brüder,  
 Reichen sich die Hände wieder,  
 Schließen neu den alten Bund;  
 Ein Gefühl hat sie vereint,  
 Eine Macht hat sie bezwungen,  
 Dir, mein Kaiser, hat's gelungen,  
 Darum, Herr! nimm unsern Dank! \*)

### Einige Worte über die Leistungen der Laibacher Nationalgarde.

Als im denkwürdigen März des Jahres 1848 über Oesterreichs Gefilde die Sonne der Freiheit aufging, wurden ihre Segnungen hie und da durch Gewitterstürme getrübt.

An unserer Provinz, an der Besonnenheit und Treue ihrer Bevölkerung zogen sie schein vorüber und Laibach verdankt die Bewahrung seines Friedens, die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung und die Makellosigkeit seines Namens vorzugsweise den loyalen Gesinnungen seiner Bewohner und den aufopfernden Leistungen seiner Nationalgarde.

Jedem von uns, der seit dem Tage unserer freiwilligen Vereinigung mitgewirkt, im Innern der Stadt Gesetz und Ordnung zu sichern, während die Krieger unseres Landes am Felde der Ehre für Oesterreichs Integrität kämpften und bluteten, Jedem von uns wird die Erinnerung an den 17. März 1848, an die Mühen und Sorgen, die wir seit jenem Tage brüderlich getheilt, bis an das Ende seines Lebens theuer seyn. Aber Wenige von uns sind in der Lage, unser Gesammtwirken mit einem Blicke zu überschauen. Ihnen dürften nachstehende Daten, aus den Nationalgarde-Diensttabellen gezogen, nicht unwillkommen seyn.

Am 17. März 1848 traten am hiesigen Rathhause von den 19,000 Einwohnern der Stadt 10 6 Männer aus allen Ständen (darunter über 100 Studierende) mit gleichem Eifer, gleicher Vaterlandsliebe zusammen, eine Nationalgarde zu bilden, die sich Anfangs in 5, später in 7 Compagnien theilte, und die nun ein Bataillon von 6 Compagnien und eine Cavallerie-Abtheilung, in der Gesammstärke von nahe an 1000 activen Garden bildet, seit die Studierenden, einer allgemeinen Vorschrift folgend, aus der Garde schieden. Außerdem zählt die Nationalgarde unter der Benennung „Ehrenmitglieder“ noch 116 Garden, die nach Alter oder Beruf von der Gardepflicht befreit, ihr doch an-

gehören wollen und der activen Dienstleistung einen jährlichen Beitrag zum Gardefonde substituiren.

Vom 17. bis 20. März 1848 ward nächtlich zum Schutze der Stadt, die man bedroht glaubte, die ganze Garde aufgeboten, und wird die Anzahl der Ausgerückten gering nur mit 600 täglich angenommen, so erschienen . . . . . 2400 Mann

Am 21. und 22. März rückten 2 Compagnien, im Ganzen . . . . . 480 „

Vom 23. März bis 9. April von jeder Compagnie 1 Zug, also täglich 150, und in 18 Tagen . . . . . 2700 „

Mit 23 März 1848 übernahmen wir, beim Abmarsche der Militär-Garnison, den größten Theil des Garnisonswachdienstes, den wir, mit geringen Unterbrechungen, bis zum August d. J. versahen, und wir gaben bis Ende März 1848 täglich 78, im Ganzen 702 „

Im April täglich 47 . . . . . 1410 „

Im Mai bis 13. täglich 47, dann bis Ende täglich 39 . . . . . 1274 „

Im Juni täglich 40 . . . . . 1200 „

Im Juli bis 15. täglich 40, dann bis Ende täglich 10 . . . . . 750 „

Im August 1848 täglich 9 . . . . . 279 „

Seit 1. September 1848 bis Ende August 1849 aber im Ganzen . . . . . 8185 „

So daß wir in anderthalb Jahren die Totalsumme von . . . . . 19380 Mann zum effectiven Dienste stellten.

\*) Dieses Blatt war bereits vollendet, als die betrübende Nachricht von der Unpäßlichkeit eintraf, die Sr. Maj. dem Kaiser verhinderte, Laibach durch Sr. Anfunst zu beglücken.

In dieser Summe — sie wäre sonst um die Hälfte größer — blieben alle Bereitschaften, ohne wirkliche Ausrückung, obgleich sie lange gedauert, dann alle Ausrückungen in ganzen Corps bei patriotischen oder kirchlichen Feierlichkeiten außer Anschlag. Eben so wenig sind die Trauergänge gezählt, die wir gethan, wenn wir, in Vertretung der abwesenden Militär-Garnison, hier verstorbenen k. k. Officiere, fremden Garden, oder unseren eigenen Brüdern das letzte Ehrengelächte zum Grabe geleistet.

Es waren dieß 19.380 Tage dem Dienste des Vaterlandes geweiht, gekrönt vom Erfolge, dadurch unsere Stadt und ihren Ruhm rein bewahrt zu haben von den Gräueln der Zeit, belohnt durch das erhebende Bewußtseyn erfüllter Bürgerpflicht, mit dem wir in wenigen Stunden schon hintreten werden, zu unserem schönsten Dienste, zum Schutze des kostbarsten Pfandes des Glückes Oesterreichs — als Ehrenwache zu unserem geliebten Kaiser

### Franz Joseph I.

den sichtbar des Himmels Hand schirmt, und die dankbare Liebe Seiner Völker! \*)

P.

### Das erste Bataillon

### SM. Grafen Ceccopieri Inf. N. Nr. 23

bei der Vertheidigung von Ofen 1849.

(Aus der Beilage zum „Österr. Soldatenfreund“ v. 14. Aug. 1849.)

Obgleich der Gefertigte schon während seiner Gefangenschaft in Ofen, woselbst er schwer blessirt zurückgelassen ward, hörte, es sey in der Armee durch Zeitungen das Gerücht verbreitet worden, das von ihm befehligte erste Feldbataillon des k. k. Linien-Infanterie-Regimentes Graf Ceccopieri habe bei der Erstürmung des schwachen Platzes Ofen am 21. Mai l. J. den Rebellen hilfreiche Hand geleistet; so konnte ich diesem Gerüchte um so weniger Glauben schenken, als das Regiment seit dem Anfange der Unruhen im März v. J. sich überall gut und zur Zufriedenheit der Vorgesetzten benommen, daher einen guten Namen in der Armee haben mußte; ich übrigens während der ganzen Dauer der Belagerung mich stets unter der Mannschaft des Bataillons aufhielt, welche vom besten Geiste beseelt jeden Angriff muthig zurückwies. — Auch waren überall, wo Mannschaft des Bataillons im Vertheidigungsdienste stand, Officiere, auf deren Rechtschaffenheit und Muth ich mit Recht bauen konnte, da diejenigen derselben, die nicht todt oder blessirt (todt sind in der Festung geblieben außer dem Herrn Obersten von Alnoch, Herr Lieutenant Sarti, Fidler, Rosa, Rosenzweig, Dalaglio, — blessirt Hauptmann von Benigni und Oberlieutenant von Mühlwerth, welch' letzter einige Tage nachher den Geist aufgab) in der Festung blieben, alle als Gefangene fortgeführt wurden, und als solche die schimpflichste Behandlung erdulden mußten. Wie es die

sen Armen in Debreczin ergangen, hat, glaube ich, schon ein Zeitungsblatt gemeldet.

Nach dem Einrücken Sr. Excellenz des Herrn SM. v. Kamberg mit seinem herrlichen Corps am 12. Juli in Ofen, eilte ich, mich Sr. Excellenz vorzustellen, obgleich ich den Arm noch in der Binde trug, und von den heftigen Schmerzen, die ich zu leiden hatte, stark hergenommen wurde — und war wie vom Schlage gerührt, als ich aus dem Munde Seiner Excellenz erfuhr, daß wirklich in der ganzen Armee über das Bataillon die inämsten Gerüchte verbreitet seyen, und leider vielseitig Glauben gefunden hatten.

Ich bat Sr. Excellenz augenblicklich, und erhielt auch die Erlaubniß, nach Wien zu reisen, und sämtliche Herren Officiere des Bataillons, die auf die sonderbarsten Weisen der Haft der Rebellen entkommen waren (Herr Lieut. Zemrich, welcher bei Vertheidigung der Bresche einen Schuß quer über die Brust bekam, ohne verletzt zu werden, indem die Kugel den Rock, die Weste und das Hemd durchriß, ließ sich aus dem zweiten Stocke des Invaliden-Palais an einem Seile herab und entkam glücklich; er ist derselbe Herr Officier, der bei der Einnahme der Jägerzeile am 26. Oct. v. J. einen Schuß durch die Brust bekam und glücklich geheilt wurde) — mit mir nehmen zu dürfen, um daselbst dem hohen Kriegsministerium zu beweisen, daß das vom Bataillon verbreitete Gerücht gänzlich falsch sey, und zu bitten, daß man uns Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle.

Am 21. Juli traf ich in Wien ein, und da ich erst am 23. bei Sr. Excellenz dem Herrn Kriegsminister vorkommen konnte, stellte ich Sr. Excellenz unsere Lage vor, und erhielt den Auftrag, schleunigst unsere Rechtfertigung schriftlich einzureichen, was ich auch alsogleich that.

In der Hoffnung, sammt dem Bataillone bald gerechtfertigt vor der Armee dazustehen, gebe ich hier unsere Vertheidigung vollinhaltlich Jedermann bekannt, wodurch viele neuerdings durch Zeitungen ausgestreute Gerüchte widerlegt werden, — besonders aber jenes des Soldatenfreundes, worin gesagt wird, daß die Rebellen beim Schloßgarten eingedrungen seyen \*).

Auch ist es gänzlich falsch, daß die Rebellen bei der Erstürmung der Bresche von den Mondellen Nr. 1 und 14 mit Geschützen beschossen worden seyen, indem weder eine Mondelle Nr. 14 noch eine andere Stelle existirt hat, von welcher aus die Stürmenden mit Geschütz beschossen werden konnten, außer der Mondelle Nr. 1. — Von der Mondelle Nr. 13, welche der Schreiber jenes Aufsatzes vielleicht meint, mußte höchstens um die Ecke des Burgthores geschossen worden seyn, was bis jetzt noch die gewiß ausgezeichnete k. k. Artillerie zu leisten nicht vermag; übrigens war in der Mondelle Nr. 13 gar kein Geschütz.

v. Benigni m. p.

Hauptm. des 23. Lin. Inf. Reg. Graf Ceccopieri.

\*) Unser Berichterstatter war ebenfalls ein zur Besatzung der Festung Ofen gehöriger Officier und theilte die Daten mit, wie er sie erlebte. Die N. d. Sldtfr.

\*) Wir beziehen uns hier auf die jenseitige Anmerkung.

## An Ein hochlöbliches k. k. Kriegs-Ministerium in Wien.

Wien am 23. Juli 1849.

Fest überzeugt, daß das Bataillon, welches besonders seit den Märztagen des verflossenen Jahres die unerschütterlichste Treue und Anhänglichkeit an unsern allergnädigsten Monarchen bewiesen hat, sich stets so benehmen werde, übernahm ich das Commando desselben am 1. April l. J. mit innigster Freude, um so mehr, als ich in demselben ausgezeichnet brave Officiere und wirklich auch sehr brave Unter-Officiere hatte.

Alles in der Welt hätte ich mir eher eingebildet, als daß jemals in der Armee ein so niederträchtiges, gänzlich falsches Gerücht so leicht würde Glauben finden, als das, welches über das arme erste Feldbataillon meines Regimentes durch die Zeitungen verbreitet worden ist.

Traurig bleibt es immerhin, wenn in Folge eines bloßen Gerüchtes ein ganzes Bataillon, welches seine Schuldigkeit stets auf das Möglichste erfüllte, seiner Ehre, des einzigen und größten Schatzes des Militärs, beraubt wird, und wenn ein solcher Körper, der in Erfüllung seiner Pflicht sowohl an Officiers als an Mannschaft äußerst viel verloren hat, von Vorgesetzten und Kameraden auf so beleidigende, so schimpfliche Art empfangen wird, wie dieß meinem Bataillone ergangen ist, welches eine solche Behandlung gewiß niemals verdient hat.

Um Einem zc. die Unwahrheit des niederträchtigen verleumderischen Gerüchtes darzulegen, dürfen wenige Momente aus den Tagen der Belagerung Ofens hinreichen. Ungeachtet der Dienst auf das Höchste streng und beschwerlich war (denn kein einziger Mann der Besatzung konnte sagen, er sey ein Mal während der ganzen Belagerungszeit dienstfrei gewesen), hörte man weder von Croaten noch von Polen, weder von der Artillerie noch von der Cavallerie, und eben so auch von meinem Bataillone nicht die mindeste Klage, selbst als in den letzten Tagen dem Manne nur alle zweiten Tag  $\frac{1}{3}$  Pfund Fleisch und am andern Tage Hülsenfrüchte und Mehl verabfolgt wurde, waren alle fröhlich und guten Muthes, indem sie sahen, daß sie, die Befehle unseres tapferen Herrn Festungs-Commandanten, des ritterlich kühnen Herrn Generalmajors Hengzi, befolgend, nichts zu befürchten hätten.

Fröhlichen Muthes bezogen sie ihre Posten und erfüllten ihre Pflichten auf das Genaueste, weßhalb auch der Herr Festungs-Commandant noch am 20. Abends dem Hrn Obersten v. Ullnch seine Zufriedenheit mit dem Bataillon kundgab, worauf der Oberst mir noch in der Nacht vom 20. auf den 21. das beiliegende Billet schrieb.

Die Ursache war folgende: Gegen Abend am 20. Mai,

ungefähr 8 Uhr, wurde das Wachthaus zunächst des Burgthores, welches von Gränzern des Warasdiner Kreuzer Bataillons besetzt war, durch Glückkugeln vom Blocksberge aus in Brand gesteckt, die Gränzer zogen sich daraus zurück und verließen gänzlich ihre Aufstellung, welche von äußerster Wichtigkeit war, weßhalb ich auch früher schon auf eigene Faust diesen Posten durch 1 Corporal, 2 Gefreite und 18 Gemeine verstärkte. Herr Oberlieutenant von Mühlwerth meldete mir diesen Vorfall auf der Stelle schriftlich, worauf ich mich an Ort und Stelle verfügte, jedoch trotz Zureden die Gränzer nicht mehr bewegen konnte, auf ihren Posten hinabzugehen. — Außerst nothwendig war die Besetzung dieser Stelle (was sich auch am 21. Früh bewährte) — und so beordnete ich, ungeachtet der Weg bis dahin stets dem feindlichen Kleingewehrfeuer ausgesetzt war, 1 Corporal, 2 Gefreite und 18 Gemeine meiner zweiten Compagnie, welche an die Stelle der Gränzer hinabgehen sollten. Ohne Zögern sammelte die Compagnie die Mannschaft. Als jedoch der erste Mann den Weg betrat, fiel er auch schon durch eine Kugel getroffen todt zu Boden; unerschrocken stiegen die übrigen über den todten Kameraden und gelangten ohne weiteren Verlust auf ihre Stelle.

Spät in der Nacht kamen auf Befehl des Herrn Generalmajors von Hengzi neuerdings Gränzer auf diesen Posten, ungeachtet dessen ließ ich aber, und wirklich zu unserem Glück, die bereits hinabgerückten Leute des Bataillons auch unten. Ich sage: zu unserem Glück, indem am 21. Früh der Angriff besonders auf diese Stelle sehr heftig war, der aber gänzlich mißlang, indem die Nebellen mit Zurücklassung einer großen Menge von Leitern sich fort gegen die Breche zogen. Hauptsächlich vertrieben wir die Stürmenwollenden durch das heftige Hinabwerfen von Handgranaten, welche mir Herr Generalmajor von Hengzi noch am 20. Abends in großer Quantität zuschickte. Eigenhändig habe ich und andere Herren Officiere mehr als 40 Stück auf die Stürmenden geworfen, und der verloren gegebene Artillerist hat, wo nicht mit mehr, gewiß mit eben so vielen die Anstürmenden begrüßt.

Die Mannschaft, welche aus dem untern Abschnitte, so wie von der obern Mauer unerschrocken auf die Rebellen feuerte, und, nach Aussage eines Herrn Stabsofficiers, der mich, als ich noch krank im Bette lag, besuchte, bedeutenden Schaden unter ihnen anrichteten, war auch während dieses Angriffes guten Muthes, und wenn ein Schuß traf, so hörte man immer ein Jubeln der dem Schützen zunächst stehenden Leute. — Die den Schloßgarten und die Straße längs der Festungsmauer bedeckenden Leichen der Ungarn mögen beweisen, daß es eine infame Lüge sey, welche die Zeitung ausposaunte, daß nämlich unsere Leute in die Luft gefeuert hätten.

(Schluß folgt.)